

blem in diesem Zusammenhang nicht möglich.

Salzburg

Wolfgang Beilner

STROLZ WALTER, *Gottes verborgene Gegenwart*. Denkanstöße aus der Bibel. (160.) Herder, Freiburg 1976. Kart. lam. DM 19.80.

Der Absatz biblischer Bücher befindet sich zur Zeit im Rückstau. Man sei der schreienden Titel satt, die mit Aufwendung eines großen wissenschaftlichen Apparates „für das Leben aus dem Glauben“ wenig hergeben. Man möchte Bücher, die den Geist entzünden und in die geheimnisvolle Tiefe Gottes führen. Wie Deissler im Geleitwort ausführt, will Vf. „den Bannkreis moderner Vermessenheit durchbrechen“ und sich gegen „die totale Hominisierung der Welt“ zur Wehr setzen (8). Seine Arbeitsweise sei „ein Wandern zwischen zwei Welten“, zwischen Bibel und moderner Geistesgeschichte. Gerade darin dürfte das Anregende dieses Büchleins liegen.

Die einzelnen Kap. sind Meditationsentwürfe. Drei davon schließen an Psalmen an: Die Vertrauenswürdigkeit der Natur als Schöpfung (Psalm 104) — Das Schöpfungsgeheimnis und der einzelne (Ps 19) — Biblischer Glaube als Lobpreis und Klage (Ps 89). — Dazu kommen noch Betrachtungen über die theologische Grundstruktur der Bücher Jona und Qohelet. Den Abschluß bilden Texte aus der Apokalypse.

Graz

Claus Schedl

EGGER WILHELM, *Frohbotschaft und Lehre*. Die Sammelberichte des Wirkens Jesu im Markusevangelium (Frankfurter Theol. Studien 19) (VIII u. 184.) Knecht, Frankfurt/M. 1976. Kart. lam. DM 37.—

Es geht in dieser Dissertation um die 13 „Sammelberichte“ (= SB) über die Tätigkeit Jesu im Mk-Ev speziell um folgende Fragen: Was ist die Eigenart dieser „SB“? Welche Traditionen liegen in ihnen vor? Wie groß ist der Anteil der Redaktion an ihnen? Welche Funktion haben sie im Evangelium? Enthalten sie Historisches über das Wirken Jesu von Nazareth? Im 1. Kap. berichtet E. in- struktiv über die Forschung an den markinischen „SB“. Damit werden die ganzen Probleme der „SB“ sichtbar. Im 2. Kap. geht er den Merkmalen der „SB“ nach (Struktur, Vokabular, Kompositionstechnik, Vergleich mit den synopt. Parr.). In den folgenden Kap. geht es dann um die einzelnen „SB“, die in 4 Gruppen zusammengefaßt und entsprechend behandelt werden: Die „SB“ in Mk 1 (Das Kommen und Verkündigen Jesu), die „SB“ Mk 3, 7–12 und 4, 1f (Offenbarung und Geheimhaltung); die „SB“ Mk 6, 30–34 und 6, 53–56 (Jesus als Lehrer und Arzt); die Lehrsummarien. Im 7. Kap. werden die Ergebnisse der Analysen

der „SB“ im Hinblick auf ihre Entstehung, ihren Zweck und ihre theol. Aussage vorgelegt.

Mk hat nur zwei „SB“ direkt aus der Tradition übernommen, wenn auch überarbeitet (1, 32–34; 6, 53–56). Aber die verwendeten literarischen Motive sind „fast in ihrer Gesamtheit insofern als traditionell zu bezeichnen, als sich in den Einzelperikopen der Tätigkeit Jesu Parallelen zu ihnen nachweisen lassen, häufig sogar in genauer wörtlicher Übereinstimmung“; Mk übernimmt dabei aber auch Themen und Fachaussdrücke der nachösterlichen Missionssprache. Die Gestaltung der „SB“ durch Mk ist zwar „äußerst kunstlos“, aber Mk bringt die einzelnen Elemente „in ein völlig neues Bezugssystem“, wodurch die Motive sich gegenseitig interpretieren; Mk gibt den traditionellen Motiven „durch das von ihm hergestellte Bezugssystem eine völlig neue Sinnspitze“. Interessanterweise zeigt sich in den „SB“ kein besonderes Interesse an der Heiligkeit Jesu, wohl aber an seiner Lehrtätigkeit: Jesus kommt in den „SB“ wie im ganzen Mk-Ev vor allem als „Lehrer“ zur Geltung. Die „SB“ dienen außerdem der Herstellung eines Erzählzusammenhangs, weil durch sie die Einzelperikopen zu einem einheitlichen Werk verklammert werden. Theologisch dienen sie der fortschreitenden christologischen Offenbarung; das Geheimnis Jesu wird allmählich enthüllt. Mk zeichnet in den „SB“ „den historischen Sachverhalt zutreffend, wenn auch nur in wesentlichen Zügen“. Sie machen die Hauptakzente des Heilshandelns Jesu bewußt. Und so geben die „SB“ „die letzte und umfassendste Interpretation des Mk über das Wirken Jesu“. Die markinische „Geheimnistheorie“ erweist sich dabei „als Formprinzip des Mk-Ev“, ja sie hat nach E. „überhaupt erst... zur Bildung (der) Gattung Evangelium geführt“; dies müßte nochmals überprüft werden, und zwar in einem kritischen Gespräch mit W. Feneberg, der den „Sitz im Leben“ für die Gattung „Evangelium“ besonders in den konkreten „Lebensprozessen“ der Urkirche sieht, speziell in ihrer allmählichen Absetzung von der Glaubensgemeinschaft Israel, während E. als „Sitz im Leben“ für die Gattung „Evangelium“ eine Gemeinde ansehen möchte, „in der die messianischen Jesusüberlieferungen und das Kerygma der Missionskirche zusammenströmen“.

Jedenfalls zeigt sich nirgends der theologische Gesamtwill des Evangelisten so entschieden wie in den „SB“. Diese bilden deshalb geradezu den Schlüssel zum Gesamtverständnis des Mk-Ev! Man kann Vf. zu dieser ausgezeichneten Leistung nur aufrichtig beglückwünschen. Die Arbeit verdient große Beachtung, nicht bloß seitens der Fachleute, sondern auch seitens aller, die an der Verkündigung des Evangeliums interessiert sind.

E. wird es verstehen, daß ich mich besonders mit seiner Auffassung über Mk 1, 14f beschäftigt habe, er lehnt ja meine These ab, nach der Mk 1, 15 als „Eröffnungsglogion“ (und nicht als „Zusammenfassung der Predigt Jesu“ und darum als „SB“) zu verstehen ist. Da E. Erkenntnisse der modernen Linguistik und Semantik nicht zu Rate zieht – Reflexionen über die angewandten Methoden finden sich, von der Anm. 14 (161) abgesehen, bei E. überhaupt kaum –, kennt er nicht die Funktion eines „Eröffnungstextes“, der eine hermeneutische isotope Ebene für das Verständnis des Evangeliums und des Lebens Jesu schafft. Hier hilft nämlich kein Vergleich mit Mt und Lk und keine Wortstatistik weiter, sondern nur die Beachtung der „Position“ eines Lexems oder eines Satzes innerhalb des Großsyntagmas des Evangeliums. Gewiß scheint das *Perfekt* „ἤγγικεν“ auf ein Geschehen zurückzuschauen, also auf das Ganze des „Reichsgeschehens“ in Jesus, aber das Verb „ἔγγιζεν“ enthält ein futurisches Sem, was E. nicht beachtet: nämlich das Sem ἔγγυς „nahe“ (also: noch nicht da, erst im Kommen begriffen, wenn dieses „Kommen“ auch unmittelbar bevorsteht in dem Sinn: morgen geht es los!). Jesus kündigt dieses dynamische „Reichsgeschehen“ nach Mk 1, 15 an („unmittelbar nahegekommen ist die Herrschaft Gottes“) und führt es dann durch. So sieht Mk die Dinge, anders Mt und Lk. Dabei entsteht aber eine Spannung zum „Eröffnungstext“ von Mk 1, 1 („Evangelium von Jesus Christus, dem Sohne Gottes“); denn hier haben wir einen eindeutigen christologischen Eröffnungstext, der die folgende Vita Jesu als Manifestation des Sohnes verstehen läßt; in Mk 1, 15 haben wir dagegen einen Eröffnungstext, der das Heilsgeschehen in Jesu als „Reichsgeschehen“ sehen läßt. Wie löst Mk diese Spannung zwischen Sohnes- und Reichstheologie, also zwischen einer nachösterlichen und vorösterlichen Thematik? Er löst sie, indem er das „Reichsgeschehen“ in Jesus als *Sohnesmanifestation interpretiert*. So überwindet er zugleich den Zeitdualismus „Vor Ostern“/„Nach Ostern“. Ein wichtiges theologisches Mittel bei dieser Lösung bildet selbstverständlich die „Geheimnistheorie“. Der zweifache „Eröffnungstext“ in Mk 1 bringt eine enorme Spannung in die markinische Vita Jesu, bestimmt ihre innere Struktur und stellt, was die Lösung dieser Spannung angeht, die große theologische Leistung des Mk-Evangelisten dar. Dies verdiente jedoch eine eigene Untersuchung, die aber die übrigen Ergebnisse der hervorragenden Arbeit von E. nicht in Frage stellen würde.

Regensburg

Franz Mußner

FUCHS ALBERT (Hg.), *Jesus in der Verkündigung der Kirche*. (Studien zum NT und

seiner Umwelt, Serie A, Bd. 1) (205.) Eigenverlag, Linz 1976, Kart. lam. S 206.—.

9 Aufsätze zu ntl Themen hat F. vereint. Teils sind es Originalartikel, teils Neubearbeitungen von Aufsätzen einiger Vertreter der Uppsala-Schule. Im Rahmen dieser kurzen Besprechung ist es nicht möglich, jeden einzelnen Beitrag entsprechend zu würdigen. H. Riesenfeld, „Zur Frage nach der Einheit des Neuen Testaments“ (9–25) reflektiert neuerlich und kritisch umsichtig über den eigentlichen Ansatz der biblischen Theologie und der Entstehung der ntl Schriften. Der Lösungsversuch auf dem Weg der Reduktion („Kerygmater“) ist nicht glaubhaft. „Die Person Jesu ist nicht nur der Inhalt des christlichen Glaubens von Anfang an, sondern auch der geschichtliche Schlüssel zum Verständnis der Entstehung dieses Glaubens und seiner unlöslichen Verbindung mit dem sozialen Organismus, den wir Kirche nennen“ (21). Die Frage nach der Einheit des NT sei letztlich „unablösbar von der Frage nach dem Selbstbewußtsein Jesu“ (25).

Mit „Das Sprechen von Auferstehung“ (26–49) überschreibt X. Léon-Dufour seine eingehende Untersuchung zu diesem Thema. Die Exegese der 3 biblischen Sprachmodelle „Auferstehung“, „Erhöhung“ und „Leben“ führt Vf. zum Ergebnis, daß „Auferstehung“ und „Erhöhung“ notwendige Ausdrucksweisen sind, „um in authentischer Weise das Geheimnis des Lebens nach dem Tod anzugeben“ (38). Überlegungen über „Exegese, Sprache und Wort“ und „Hermeneutik“ (38–41) bringen ihn schließlich dazu, „zeitgenössische Sprachmodelle“ zu suchen und vorzuschlagen. Gehe man vom Prinzip der Totalität aus, so ergäben sich Gedankenpaare, die unserer Zeit Sprachmodelle über die Auferstehung sein können: Person und Kollektivität, Gegenwart und Verheißung, Kontinuität und Alterität. Dabei müsse man sich bewußt bleiben, daß das Problem der „Gegenwart Jesu beim Glaubenden“ das schwierigste sei und der Wert der von den Evangelisten gebrauchten Sprachmodelle hiebei immer von besonderer Bedeutung bleibe.

4 Beiträge befassen sich von je verschiedenen Ansätzen aus mit der Taufperikope. Bo Reicke bietet in „Die Verkündigung des Täufers nach Lukas“ (50–61) eine redaktionskritische Auslegung von Lk 3, 1–18, die die zeitgenössischen Texte (Josephus, Qumran) ausführlich heranzieht. Vf. ist der Überzeugung, das luk. Werk sei „aus der Perspektive Cäsareas gestaltet“ (50). Lk wolle seinen Lesern „ein konkretes Bild von der geschichtlichen Situation des Täufers vermitteln“. Das eigentliche Interesse des Evangelisten sei aber „auf das geschichtliche und übergeschichtliche Drama der Heilsgeschichte“ gerichtet, das sich in „geschichtlicher Dialektik“ vollziehe.